

tons de Suisse, par l'intermédiaire de ses correspondants, et surtout dans les Cantons catholiques, ce qu'est réellement cette guerre sanginaire, afin de contrecarrer les efforts des recruteurs du roi de France. Nous surprenons ainsi sur le vif ce que nos documents d'habitude ne disent pas: combien cette information est utile, nécessaire, à des fins directement politiques» (X, 5). Natürlich fehlt es nicht an weiteren Themen: viele persönliche Nachrichten (z. B. Nr. 681 besonders interessant: Bullinger über Krankheit und Tod), vor allem aber mannigfaltige theologische und kirchliche Fragen (z. B. Abendmahl, Kirchengzucht) kommen zur Sprache, doch stehen im Zentrum wirklich immer die Politik, die Geschichte der reformierten Kirchen, Zürich mit Bullinger. Wie lange wird es noch dauern, bis die Geschichtsschreibung das zur Kenntnis nimmt?

Für den Inhalt von Band XI gilt im wesentlichen die gleiche Feststellung, doch ergeben sich bei genauerem Zusehen auch Unterschiede. Wie die Herausgeber selber bezeugen: «Consacrée aux lettres de 1570, ce onzième volume... offre une proportion importante de pièces inédites, 70 sur la centaine de celles que nous publions», sowie: «Notre volume se distingue quelque peu des précédents par le nombre assez grand d'addenda et, dans la partie réservée aux corrigenda, de rectifications» (XI, 7). Im einzelnen betreffen diese Unterschiede Personen und Sachen: So gehören zu den Inédites etliche Stücke aus der Forschungsbibliothek Gotha, Briefe von Erast, A. Blarer, Joachim Camerarius d. Ä. und Esrom Rüdinger. Im Briefwechsel mit Zürich zeichnet sich eine Arbeitsteilung ab, insofern im bekannten Streit um die Frage der Kirchengzucht in der Pfalz nicht Bullinger, sondern Gwalther Bezas Partner ist (und diese Korrespondenz im übrigen ein Musterbeispiel einer kirchlichen Konfliktlösung darstellt!). Schließlich enthält Bd. XI auch drei Widmungsvorreden Bezas, von denen diejenige zur Ausgabe der Dialoge des Athanasius besonderes Interesse verdient: einmal wegen der Adresse (Les Seigneurs, Pasteurs et Fidèles de Pologne), zum andern, weil Beza sich hier über seine Editionsprinzipien äussert. («Le travail philologique, l'annotation et la traduction ont pour objectif dernier l'édification de l'Eglise et la lutte contre ce qui peut la détruire, en l'occurrence l'hérésie antitrinitaire sévissant en Pologne comme autrefois dans l'Empire.») (XI, 10).

Fritz Büsser, Herrliberg

Ernst Gerhard Rüschi

Vom Humanismus zur Reformation

Aus den Randbemerkungen von Oswald Myconius zum «Lob der Torheit» des Erasmus von Rotterdam, Basel, Fr. Reinhardt, 1983 (Theologische Zeitschrift 39/1983, Sonderheft zum 500. Geburtstag Huldrych Zwinglis), 78 S.

Die kleine Arbeit führt uns in die Gelehrtenstube des Schulmeisters Myconius in Basel. Da liegt ein neuer Frobendruck von 1515, das «Moriae Encomium»

des verehrten Erasmus von Rotterdam. Das Buch wird leidenschaftlich gelesen, für den Unterricht kommentiert und von Hans Holbein d.J. treffsicher illustriert.

Das Exemplar steht heute im Kupferstichkabinett des Basler Kunstmuseums. Es enthält neben dem als Marginalien mitgedruckten Kommentar von G. Listrius und den berühmten Holbeinbildchen 550 meist etwas trockene und pedantische Anmerkungen, weiterführende Notizen und kleine den Text erläuternde Erlebnisse des Schulmeisters Myconius.

Die Anmerkungen sind in Faksimiledrucken von 1931 und 1967 zwar allgemein zugänglich, aber doch selten benutzt worden. Sie sind zumeist sehr klein geschrieben und oft nicht leicht lesbar. E. G. Rüschi hat in sorgfältiger Arbeit 93 Notizen des Myconius verlässlich entziffert, übersetzt und kommentiert. (Nur eine Korrektur sei angebracht zu Nr. 56: Die «via moderna» ging nicht von Duns Scotus aus. Neben Thomas von Aquin war Duns Scotus die wichtigste Autorität der «via antiqua». Da die von Erasmus genannten «(ha)ecceitates» für den Scotismus typisch sind, dürfte Myconius mit den «philosophis recentioribus» zeitgenössische Kommentatoren des Scotus gemeint haben.)

Die Randbemerkungen zeigen Myconius als humanistisch hochgebildeten Mann, der viele antike Schriftsteller, aber auch Valla und vor allem die «Adagia» des Erasmus gut kennt und zum Zitieren zur Hand hat. Erfrischende kleine Genrebilder bieten die persönlichen Erlebnisse, die Myconius gelegentlich zwischen die Anmerkungen einstreut. So der Auftritt Glareans hoch zu Roß bei einer Disputation im großen Kollegium (Nr. 30) und der Überfall bildungsfeindlicher Rabauken auf Myconius' Schulstube (Nr. 35) oder die treuherzige Antwort eines Bauern auf eine allzu spitzfindige Predigt (Nr. 74).

An den Fragen von Theologie und Kirche ist Myconius «persönlich und leidenschaftlich beteiligt» (S. 6). Allerdings kommentiert er den theologisch wichtigsten Teil der Moria, in dem Erasmus den paulinischen Begriff von der Torheit des Kreuzes aufgreift, nicht. Ein großer Teil der Glossen verurteilt die Scholastik, besonders den Scotismus. Sie klingen bitterer und sind gröber als des Erasmus Spötleien. Auch die Kritik an leeren Frömmigkeitsübungen und spitzfindigen Predigten, in denen nichts mehr von der lebensverändernden Kraft der Evangelien mitschwingt, ist heftig. Sie bleibt aber materiell etwa in der Ablassfrage (Nr. 36) hinter der Kritik des Erasmus zurück.

E. G. Rüschi deutet in seinem Titel eine Entwicklung des Myconius vom Humanismus zur Reformation hin an. Ich sehe in den Notizen zum «Lob der Torheit» zwischen 1515 und 1518 keinerlei Anzeichen, die über den christlichen Humanismus des Erasmus hinaus auf reformatorisches Gedankengut weisen, wie Zwingli es von Myconius unterstützt im folgenden Jahrzehnt vertrat. Unterstrichen aber sei E. G. Rüschi's Feststellung: «In manchen Randbemerkungen schließt sich Myconius dieser von Erasmus ausgehenden Neugestaltung der Theologie bewußt, freudig und dankbar an. Sie wird ihm den Weg zur Refor-

mation, zum Anschluß an Zwingli eröffnen, zu jenem Weg, den dann Erasmus selbst nicht beschritten hat» (S. 7f).

Christine Christ, Frauenfeld

Hans Mayer

Martin Luther

Leben und Glauben, Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1982, 320 S., 150 Reproduktionen, Ln., DM 29,80

Nach Heinrich Fausels wegweisendem Werk «D. Martin Luther. Leben und Werk 1483–1546» (jetzt in der Gütersloher Taschenbuchreihe) versucht es hier ein junger Autor, das Leben Luthers im Verbund mit der Zitierung breiter Ausschnitte aus wichtigen Arbeiten Luthers darzustellen und zu würdigen. Ausdrücklich bekennt sich der Autor dazu, auf eine explizite Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur verzichten zu wollen und theologisch-wissenschaftliche Erörterungen zu unterlassen.

Die einzelnen Abschnitte des Lebens Luthers hat Mayer mit nicht immer einleuchtenden Überschriften versehen, die das Bemühen des Verfassers verraten, den Leser neugierig zu machen oder aber auch nur, «griffige» Formulierungen für schwierige Zusammenhänge anzubieten. So fragt man sich etwa, was die Überschrift «Umstrittenes Glück» mit Luthers Heirat zu tun haben soll, oder die Überschrift «Zerbrochenes Vorbild» mit der da folgenden Darstellung des Familienlebens im Haus Luthers.

Nach der Absicht des Verfassers richtet sich das Buch an ein «breiteres Publikum». Nach der Lektüre frage ich mich, ob ihm dieser Adressatenkreis eigentlich vertraut ist. Die Fülle der angesprochenen Einzelfragen, die z.T. geschickt, z.T. auch weniger gelungen mit den einzelnen Abschnitten von Luthers Leben verbunden besprochen oder auch nur angedeutet werden, spricht eher dagegen. Ist der Verfasser nicht doch der Versuchung unterlegen, eben trotz aller guten Vorsätze, keine theologische Abhandlung vorzulegen, dem Leser die Fülle der Fragen wenigstens anzudeuten. Aber kann der ins Auge gefaßte Leser diese Fülle überhaupt aufnehmen, und ist der theologische Leser nicht eher frustriert, wenn er wichtige Probleme, wie z.B. das Wort- und Schriftverständnis eben nur angedeutet findet, ohne daß die Gegenpositionen oder auch die wesentlichen Argumente des Reformators in ihren Bedingungen und Folgen wirklich deutlich würden? Ja die Gegenpositionen, zu denken ist an die Reformierten, die Humanisten und auch an Theologen wie Agricola, Karlstadt und die katholischen Gegner, werden sie nicht überhaupt nur als Folie benutzt für den großen Wittenberger? Aber es ist auch Gutes zu berichten von diesem Buch. Es erbringt bei gründlicher Lektüre einen guten Überblick über das Leben Luthers und sein Werk und Wirken, gibt auch Einblick in Bereiche, die in anderen Lutherbüchern eher fehlen. Zu denken ist z. B. an das häusliche